

## VI. Pazifismus.

Die deutsche Reichsverfassung schreibt eine Erziehung im Geist der Völkerversöhnung vor. Diese Tatsache bedeutet sehr viel, und man sollte sie in deutschen Landen energischer betonen, als es bisher geschehen ist. Wir sollten es tun, weil so viele Wahnwitzige und Machtgierige die Öffentlichkeit mit ihrem hohlen Kriegsgeschrei erfüllen. Wir sollten es auch tun, damit alle Lehrer, besonders auch die an den höheren und Hochschulen, hören, daß ihr Eid auf die deutsche Reichsverfassung sie verpflichtet, im Geiste der Völkerversöhnung zu unterrichten. So manche Tannenbergs- und Schlageter-Feier an den Schulen wird im Geist der Revanche gehalten und vergiftet den Geist der Versöhnung. Wir sollten immer wieder unterstreichen, daß es keine „Erbfeinde“ für das deutsche Volk mehr gibt. Wir sollten uns den Rückfall in die Erbfeindideologie des letzten Hohenzollern auf dem deutschen Kaiserthron einfach nicht mehr gefallen lassen. In der Forderung der Reichsverfassung steckt ein Stück Errungenschaft der werdenden Zeit. Kriege sind gewiß schon lange unvernünftig, wenn sie es nicht schon immer waren. Aber die Unvernunft des Krieges fängt an, ins öffentliche Bewußtsein überzugehen. Wir wollen uns dabei nicht auf die Erinnerung an die Zerstörungen und Brutalitäten des Weltkrieges verlassen. Menschen vergessen zu leicht, und der Rausch des Augenblicks, wenn er die Massen erfaßt hat, kann aufwärts treiben, aber auch tief nach unten senken. Wenn es die Schule nicht tut, so sollten wir von uns aus die Erinnerung an den Krieg immer wieder wachrütteln. Es sollte kein Arbeiterkind geben, das die Forderung „Nie wieder Krieg!“ nicht mit allen Gründen der Vernunft beweisen könnte und aus tiefstem Herzen bejaht. Die Statistik des Weltkrieges muß für die Erziehung nutzbar gemacht werden. Unsere Kinder sollten wissen, wieviel Menschen im Weltkrieg gefallen, zu Krüppeln gemacht oder von schwerem Siechtum heimgesucht sind, wieviel Häuser zerstört, wieviel Arbeitskraft der menschlichen Gemeinschaft verlorengegangen sind, wieviel Rohstoffe verpulvert sind, und wieviel Elend das alles zur Folge hatte. Wir sollten diese Erfahrung in Zahlen wiedergeben, sollten sie graphisch und durch Vergleiche anschaulich machen. An Stelle von Kriegerdenkmälern sollten wir auf öffentlichen Plätzen und an öffentlichen Gebäuden Gedenktafeln mit den Aufschriften anbringen:

Kriegsopfer Deutschlands:

An Toten im Heer . . . . .	2,000.000
An Toten der Zivilbevölkerung . . . . .	750.000
Dauernde Krüppel . . . . .	1.250.000
Tote und Krüppel . . . . .	<u>4,000.000</u>

Die Armee des Kriegselends:

Unterstützungsberechtigte Kriegsbeschädigte .	1,275.000
Kriegerwitwen . . . . .	533.000
Rentenberechtigte Kinder . . . . .	1,143.000
Vollwaisen . . . . .	58.000
Bedürftige Eltern gefallener Krieger . . . . .	200.000
Kriegsinvalide . . . . .	<u>1,400.000</u>
<b>Insgesamt . . . . .</b>	<b>4,609.000</b>

Der Tag des Kriegsausbruches muß im Bewußtsein unserer Kinder ein schwarzer Tag werden. Wir brauchen für die Auffrischung des viel zu schwachen öffentlichen Gedächtnisses all diese traurigen Erinnerungen. Die Bekämpfung des Krieges ist eine ernste Erziehungsaufgabe. Für Arbeiterkinder darf es keine militärischen Spielzeuge und keine Kriegsspiele geben. Der romantische Sinn der Kinder kann durch die Wunder der Technik, durch Forschungs- und Entdeckungsreisen und soziale Utopien besser befriedigt werden als durch Detektiv-, Räuber- und Kriegsgeschichten. Die Heldentaten des Alltags, jene unzähligen Großtaten der Aufopferung und der Liebe, sind für das Zeitalter, das der objektiven Kultur zustrebt, unendlich viel wichtiger als die Heroen des Totschlagens und der Kriegslust. In einer Zeit der durchgeistigten Technik brauchen wir keine Athleten im Stile des Herkules. Der Mut zur Wahrhaftigkeit, zur sozialen Verantwortung und zum Pionierdienst für die werdende Gesellschaft ist bedeutsamer und tiefer als der Mut des Schützengrabens. Ein ganzes Leben, erfüllt vom Ringen um eine Idee und des Kampfes für diese Idee, ist wertvoller, als sein Leben auf Befehl oder in der Begeisterung aufs Spiel zu setzen. Unsere Zeit braucht Zivilcourage, nicht Husarenritte. Unsere Kinder müssen lernen, den Alltag des Lebens im Lichte großer geschichtlicher Aufgaben zu sehen. Dann brauchen sie nicht die Krücken des veralteten Heroismus, der im Grunde genommen doch nur Untertänigkeitssinn war. Wir brauchen die Antikriegserziehung, weil wir zu stark mit Kriegspsychose erblich belastet sind, und weil wir zu leicht in jene atavistische Stimmung des Krieges durch all die militaristischen Praktiken hineinschlittern. Doch das ist nur die negative Einstellung unserer Erziehung. Wir brauchen einen positiven Pazifismus.

Der moderne positive Pazifismus hat keineswegs seinen Ursprung in einer lebensmüden Greisenstimmung. Er wird auch nicht durch eine schwärmerische Begeisterung genährt oder durch utopische Ziele. Der alte

Traum der durch Kriegsnot gedrückten Menschheit von einer Zeit, in der die Schwerter zu Sensen werden, fängt an, Wirklichkeit zu werden. Die Weltfriedenskongresse sind nicht mehr Tagungen von Friedensaposteln, sondern ernsthafte politische Konferenzen mit weitgehender Wirkung auf Regierungen. Das Kriegsrüsten ist zu einer unerträglichen Last geworden, und die Kriegstechnik hat einen Grad von Raffinement erreicht, daß ein Schaudern durch das öffentliche Gewissen hindurchgeht. Die aufsteigende Arbeiterklasse hat kein Interesse an dynastischen Kriegen und an der imperialistischen Machterweiterung des modernen Kapitals. Die Arbeiterklasse erkennt vielmehr, daß sie selbst in allen Kriegen nur opfern, niemals ernten kann. Die Arbeiterklasse erkennt die steigende Verbundenheit der Völker untereinander. Sie erlebt in ihrem eigenen Aufstieg das Werden der neuen internationalen Gesellschaft. All das, was wir an Erziehung zum internationalen Bewußtsein und zur internationalen Verantwortung im vorigen Kapitel sagten, ist zu gleicher Zeit ein Hauptstück der Erziehung zum Pazifismus.

Der Internationalismus verringert zwar die nationalen Reibungsflächen und vermindert dadurch Kriegsgefahren, doch er kann durchaus eine Steigerung des Kapitalismus bedeuten und damit die Klassenkämpfe auf eine breitere Basis drängen. Die internationale Gesellschaft beseitigt zwar die gefühlsmäßigen Spannungen der Nationen untereinander, doch sie vermindert nicht die Spannung zwischen der bürgerlichen und sozialistischen Gesellschaft. Der Internationalismus bringt nicht nur die Kapitalisten aller Länder näher zueinander, sondern er vereinigt auch die Proletarier aller Länder. Die Klassenkämpfe werden nicht nur auf eine breitere Basis gestellt, sondern sie geben auch der Arbeiterklasse einen günstigeren Kampfboden.

Es würde ein großer Erfolg für den Sozialismus sein, wenn diese Kämpfe allein mit den Gehirnen ausgefochten werden könnten. Die beste Waffe des Menschen ist sein Verstand. Der Unverstand der Massen ist der größte Feind des Sozialismus. Drum ist die Erziehung zum vernünftigen Handeln auch die beste Erziehung zum Klassenkampf. Es kann nicht geleugnet werden, daß, solange die Massen noch unvernünftig sind, solange noch Tausende von Arbeitern die Muskelkraft für die kapitalistische Wirtschafts- und die bürgerliche Gesellschaftsordnung sind, der Klassenkampf auch gelegentlich eine Frage der rohen Gewalt ist. Barrikadenkämpfe und Bürgerkrieg sind Episoden des Klassenkampfes gewesen und können es auch in Zukunft wieder werden. Ich habe in den Revolutionsjahren manche Hurrastimmung und manche militärische Romantik in der Arbeiterklasse erlebt. Ich kann rückschauend nicht finden, daß wir auf diesem Wege schneller vorwärts gekommen sind. Vor vielen Jahren habe ich einmal einen umfangreichen Streik in Hannover miterlebt. Zu Tausenden zogen die Arbeiter in wohlgeordneten Reihen de-

monstrativ durch die Straßen der Stadt. In diesem Zuge steigerte sich die Kraft der Massen zu einem einheitlichen und entschlossenen Willen. Vor dem ehernen Schritt der Arbeiterbataillone erzitterte die bürgerliche Gesellschaft. In diesem Streik war viel Ernst und sieghafte Kraft, auch Begeisterung war in ihm und viel Opferwille. Ich glaube, daß in ihm mehr Klassenkampf und Revolution war als in dem größten Teil der Revolutionsromantik. Für die Kinder der Arbeiterklasse darf die Erziehung zum Pazifismus nicht gleichbedeutend sein mit der Erziehung zur Weichlichkeit und Kraftlosigkeit. Tatmenschen sollen die Kinder des Proletariats werden, voll Zähigkeit, erfüllt vom Willen zur Macht und zum Siege für den Sozialismus. Das Erwecken des Klassenbewußtseins, das Erfüllen der Massen mit dem Vernunftwillen des Sozialismus schlägt der wirtschaftlichen wie der politischen Reaktion die Waffen aus der Hand. Die Diktatur des Proletariats ist eine Diktatur des Geistes, eine Diktatur der sozialen Überlegenheit. Kapitalismus und Militarismus sind eine Diktatur des Profits und der Macht einer kleinen Oberschicht. Es ist Befangenheit der Massen im Geiste obrigkeitlicher Unterordnung, daß diese Oberschicht überhaupt noch eine Macht besitzt. Unsere Erziehung hat den Bann der Gewöhnung an Untertänigkeit zu brechen, das ist positiv die Erziehung zum Machtwillen, denn Macht bedeutet nichts anderes als Vernunftwillen zur geschichtlichen Aufgabe. Wir sind alle viel zuviel Vergangenheitsmenschen und darum Sklaven der herkömmlichen Ideologie. Der Vergangenheitsmensch denkt, Kriege sind eine geschichtliche Notwendigkeit, weil sie immer gewesen sind. Bei manchen steigert sich diese Abhängigkeit von der Vergangenheit bis zu einer Mystik von Schicksalsgewalten. Der Zukunftsmensch ist frei von diesem Aberglauben. Er erlebt die Welt im Werden seiner Zeit und sich selbst im tatkräftigen Erfüllen dieses Werdens. Auch er hat einen großen Glauben, nicht den Glauben des Schicksalssklaventums, sondern den der Vernunftbefreiung durch den Sozialismus. Die Erziehung für die werdende Gesellschaft ist daher auch die beste Erziehung für den Pazifismus. Die Kinder, die in ihren Gemeinschaften ein starkes Gemeinschaftsgefühl erleben, die ihre Glieder zu jeder Geschicklichkeit ausgebildet haben, die kraftvoll und mutig an den Aufgaben geworden sind, die gelernt haben, Aufgaben vernünftig zu erfassen und sie zu lösen — diese Kinder werden in jedem Kampfe bestehen können, den ihnen ihre Klasse stellt oder der ihrer Klasse aufgezwungen wird.